
CAPITAL+ GELD & VERSICHERUNG IMMOBILIEN POLITIK & WIRTSCHAFT KAL

Wirtschaft & Politik > Wie Nick Leeson die Barings Bank in die Pleite ritt**DIE GROSSEN BETRÜGER**

Wie Nick Leeson die Barings Bank in die Pleite ritt



Ende einer Flucht: In Frankfurt wird Nick Leeson (M.) 1995 festgenommen

@ dpa

von Ines Zöttl
15.08.2021, 13:30 Uhr

Nick Leeson war Händler der Barings Bank und verzockte Millionen mit Derivategeschäften. Die Verluste versteckte er jahrelang – und runierte die „Bank der Queen“

Was für ein herrlicher Ort, um seinen 28. Geburtstag zu feiern: Als Nick Leeson am Morgen des 25. Februar 1995 aufwacht, glitzert am Strand von Kota Kinabalu, der Hauptstadt des malaysischen Bundesstaates Sabah, das Meer in der Sonne. Das Personal des Luxushotels Shangri-la's Tanjung Aru hat die blau-weißen Schirme aufgespannt und steht bereit, den Gästen jeden Wunsch zu erfüllen. So wunderbar ruhig sei es hier, findet Leeson. „Wir könnten heute

MEHR ZUM THEMA

KOLUMNE

ANDRÉ KOSTOLANY

Das Grundgesetz der Spekulanten



Abend beim Ital
morgen Wildwa
machen“, schlä
Lisa vor. „Mach
schönen Tag.“

Während die be
Stille genießen,
Finanzwelt Asie
Hölle losgebroc
ist geplatzt. Der
Barings Bank, d
Arbeitgeber sch
Rekordgewinne
von Kollegen al
und beneidet wi
haltloser Zocke
entpuppt. Imme
sich die Hinweis
etwas mit den C
Derivatehändler
stimmen konnte
ließen sich die \
vertrösten, doch
Fragen nach de
in den Büchern
geworden. Ultin
schließlich am 1
Tage vor Leeson
Aufklärung. Kei
junge Chefhänd
kurz zu Hause r
Frau sehen. In e
Dreiviertelstunc

Die Vorgesetzte
vergeblich. Lee
Hause und von i
Flughafen. Am i
Montag wird Ba
britische Hande
insolvent erklär
hinterlässt ein c
schwarzes Loch
827 Mio. Pfund,
D-Mark – mehr
von Barings' Eiç
konnte das ges

Optionen und Kontrakte

Am Anfang stand der Traum eines englischen Jungen aus Watford, der mehr erwartete vom Leben als die Sozialwohnungen, in denen er aufgewachsen war. Nick Leeson wollte nicht Handwerker werden wie sein Vater, der Wände verputzte. Nach dem Abitur bewarb er sich auf eine Sachbearbeiterstelle in der feinen Londoner Bank Coutts & Co – und wurde genommen. „Ich trug Anzug und Krawatte und lernte schnell“, schreibt er in seiner Autobiografie, die er gut zehn Jahre später als Häftling Nr. 38 406 in einem Gefängnis in Singapur verfasste.

1987 wechselte Leeson zu Morgan Stanley in die Abteilung, die Derivategeschäfte abwickelte. „Die Welt der Terminkontrakte und Optionen wuchs schnell, und nur wenige verstanden wirklich, wie sie funktionierten“, so Leeson. Er war 20 Jahre alt, verdiente 20.000 Pfund jährlich und dazu einen ebenso hohen Bonus, hatte sich die erste Wohnung gekauft – und Blut geleckt. Er wollte da sein, wo das „echte Geld“ verdient wurde. Nicht im Backoffice, wo die Deals abgerechnet werden, die andere machen. Sondern im Handelsraum, wo wild gestikulierende Männer in Sekunden Millionen bewegen und dabei selbst reich werden.



Im Sommer 1989 kündigte Leeson und nahm einen Job bei Barings an. Wieder in der Abwicklung, aber mit einem festen Plan: Dies würde sein Sprungbrett in die Welt des schnellen Geldes sein. Barings schließlich war nicht irgendeine Bank. „Es gibt sechs Großmächte

in Europa – England, Frankreich, Preußen, Österreich, Russland und die Gebrüder Baring“, soll Kardinal Richelieu einmal gesagt haben. 1762 gegründet, hatte Barings mehr als zwei Jahrhunderte stürmischer Geschichte überstanden und unter anderem den Kauf Louisianas durch die Vereinigten Staaten von Amerika finanziert. Die Wände der Zentrale in der Londoner City schmückten Ölgemälde alter Meister und historische Aktienzertifikate. Seit der Jahrhundertwende zählte die Bank auch die königliche Familie zum Kundenkreis und verdiente damit Provisionen – und Adelstitel.

Man verstand sich als konservativ, als Bankiers, die auf solides Wachstum setzten. Doch Barings wollte auch nicht abseitsstehen, wenn sich neue, lukrative Geschäftsfelder auftaten. Im Investmentbanking zum Beispiel oder beim Aufstieg der „Tiger“-Volkswirtschaften Asiens seit den 80er-Jahren.

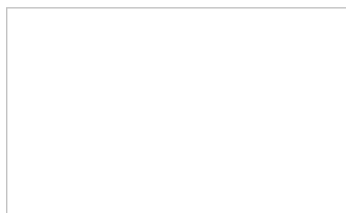
Im Frühjahr 1992 wurde Leeson, der sich als ehrgeizig und fähig erwiesen hatte, nach Singapur entsandt. Er sollte in der einstigen Kronkolonie eine neue Operation aufbauen: den Handel mit Derivaten an der lokalen Börse Simex. Barings Futures Singapore sollte nach dem Willen der Zentrale in London möglichst schlank und günstig operieren. Also beging man einen folgenschweren Fehler: Anders als üblich wurden die Verantwortlichkeiten für die Handelsentscheidungen und ihre anschließende Abwicklung nicht getrennt. Der gerade mal 25-jährige Nick Leeson übernahm bald beide Funktionen, Chefhändler und Chef des Backoffice. In der Realität hieß das: Er kontrollierte sich

selbst.

Der Junge aus der Provinz war da angekommen, wo er hinwollte. „Als ich zum ersten Mal das Handelsparkett betrat, konnte ich das Geld riechen“, schreibt Leeson. Seine Zulassung als Händler in Singapur bekam er problemlos – auch weil er verschwieg, dass ihm die Börsenaufsicht in England die Lizenz wegen eines nicht bezahlten Überziehungskredits verweigert hatte.

Es war das erste Mal, dass er einen Fehler, der ihn die Karriere hätte kosten können, heimlich begrub. Daraus sollte eine Methode mit immer kriminelleren Mitteln werden.

Glaubt man Leeson selbst, stand am Anfang seines Wegs zum rogue trader, zum Schurkenhändler, eine barmherzige Tat. Tränenüberströmt habe eine seiner jungen Mitarbeiterinnen eines Abends vor ihm gestanden und um Verzeihung gebeten. Sie hatte in der Hektik eine Kundenorder durcheinandergebracht und 20 Terminkontrakte ver- statt gekauft. Leeson hätte das Problem ehrlich lösen können: die 20 versehentlich verkauften Kontrakte am Markt zurückkaufen und dazu noch die 20 Kontrakte erwerben, die der Kunde bestellt hatte. Die saubere Lösung aber hätte seinem Arbeitgeber einen Verlust von 20.000 Pfund beschert, weil der Preis der Papiere inzwischen gestiegen war.



Nach seiner Rückkehr nach Singapur wird Leeson abgeführt (Foto: dpa)

@ dpa

Leeson entschied sich anders. Er erinnerte sich, dass er kurz nach dem Start in Singapur ein sogenanntes Fehlerkonto eingerichtet hatte, das dann aber nicht genutzt worden war. Als Nummer 88888 hatte er es anlegen lassen – er war nicht abergläubisch, aber eine Häufung der chinesischen Glückszahl Acht konnte ja nicht schaden. Auf diesem in Vergessenheit geratenen „Fünf-Achter-Konto“ beerdigte Leeson am 17. Juli 1992 mithilfe von Buchungstricks die missglückte Transaktion. Der Verlust war zwar immer noch da – aber so gut versteckt vor den Augen Londons, dass ihn nur jemand entdecken würde, der sehr genau hinsah. Das aber tat keiner.

So kam Leeson auf den Geschmack. Bis Ende 1992 verbuchte er auf 88888 bereits 30 Handelsfehler. Anfangs brachte er den Saldo jeweils zum Monatsende auf null, indem er Verluste aus seinen eigenen Provisionserträgen ausglich. Ihm war klar, dass das nur so lange gut gehen würde, wie die Fehlbeträge klein und seine Einnahmen groß waren. Andernfalls „müsste ich einen anderen Weg finden, um sie zu verstecken“.

Es dauerte nicht lang, bis ihm die Verluste über den Kopf wuchsen. Leeson musste den Einsatz erhöhen und begann, heimlich Optionen zu verkaufen – Papiere, die dem Käufer das Recht geben, zu einem festgelegten Zeitpunkt und Preis etwa Aktien zu erwerben. Das Risiko, dass diese Aktien bis dahin womöglich teurer geworden sind, trägt der Verkäufer. Dafür bekommt er eine Prämie.

Leeson setzte auf sogenannte Short Straddles: Er verkaufte jeweils ein identisches Volumen an Optionen für das Recht zum Verkauf (Put) und Kauf (Call) von Aktien. Diese Wette geht bei stabilen Kursen auf, wenn die Preise weder steigen noch fallen. Denn dann rechnet es sich weder für den Put- noch für den Call-Käufer, ihre Rechte auszuüben. Der Optionsverkäufer hat in diesem Fall keine Kursverluste – aber die volle Prämie kassiert.

Bis Juli 1993 schaffte es Leeson mit seinen Spekulationen, ein zwischenzeitliches Minus von 6 Mio. Pfund auf 88888 in einen „glamourösen Gewinn“ zu verwandeln.

Keiner merkt etwas

Bei Barings in London bekamen sie von den Eigengeschäften ihres Singapur Händlers nichts mit. Offiziell waren Leeson nur zwei Arten von Transaktionen erlaubt: die Ausführung von Kundenorders, für die die Bank eine Provision kassiert. Und sogenannte Arbitragegeschäfte, vergleichsweise risikolose Geschäfte, bei denen sich ein Händler winzige Preisunterschiede an verschiedenen Handelsplätzen zunutze macht. Zum Beispiel indem er an der japanischen Börse Osaka Termin-kontrakte auf den Nikkei-225-Index verkauft, die er gleichzeitig zu einem niedrigeren Preis in Singapur kauft. Die Differenz ist sein Gewinn.

In den Augen von Barings lief dieses Geschäft glänzend. Die neue Struktur der Bank habe sich offensichtlich bewährt, brüstete sich Chairman Peter Baring im September 1993. Die Profitabilität habe sich „bemerkenswert erholt“.

Der Spross der großen Dynastie ahnte nicht, dass er es sein würde, der bald den Schlusspunkt unter die 232-jährige Geschichte des Familienunternehmens setzen würde.

Bereits 1999 wurde Leasons Geschichte verfilmt

Für 1993 aber wies Barings erst einmal einen satten Gewinn vor Steuern von 100 Mio. Pfund aus. Leasons Außenstelle in Singapur allein trug über 10 Mio. Pfund dazu bei. Seinen „glamourösen Gewinn“ aus dem Juli aber hatte er da schon wieder verspielt. Seine Abteilung stand nur so glänzend da, weil er weiter alle Verluste auf 88888 versteckte.

Leeson war unverzichtbar für die Bank geworden. Und sie für ihn. Kurz nach seinem 27. Geburtstag bekam er den Bonus für 1993: 135.000 Pfund, damals ein hoher Betrag. Auf 88888 war zu diesem Zeitpunkt schon wieder ein Minus von über 23 Mio. Pfund aufgelaufen.

Er habe sich nie selbst bereichert, erklärt Leeson später. Manche Beobachter bezweifeln das. Aber eines ist sicher: Er wollte dieses Leben um keinen Preis wieder aufgeben. Die gelb-blau-gestreifte Handelsjacke mit dem Kürzel LJS auf dem Hausausweis. Das scheinbare Chaos auf dem Simex-Parkett, das für Insider keines ist. Den „Pit“, die Plattform des Barings-Teams, wo der Union Jack im Luftzug der Klimaanlage flatterte. Nicht einmal den Spitznamen, den ihm die Kollegen verpasst hatten: „Small Dick“ (kleiner Schwanz). Abends ließen es die Händler zusammen in Harry's Quayside Bar von Singapur

krachen. Immer noch trank der Arbeitersohn lieber – viel – Bier als Wein und verschlang am liebsten Burger.

Von Monat zu Monat wurden die Risiken größer, die er einging. Die Verluste auch. Es kam vor, dass ihm ein einziges Geschäft 1,7 Mio. Dollar Miese bescherte.

Derivate sind ein tückisches Instrument. Als Händler kann man zwei fatale Irrtümer begehen: den Markt falsch einschätzen. Oder glauben, dass man ihn überlisten kann. Leeson, der das Passwort „Superman“ nutzte, machte beide Fehler. Im August 1994 saß er auf Verlusten von 80 Mio. Pfund. Seine Strategie wurde zum Bumerang. Weil er so viele Optionen in den Markt drückte, sanken die Prämien, die er bekam.

So wurden auch seine Verschleierungsaktionen immer dreister. Er fabrizierte Unterlagen über ein angebliches 50-Mio.-Pfund-Guthaben bei der Citibank, wo in Wirklichkeit kein Penny lag.

Im Rückblick erscheint es unfassbar, dass ihm keiner auf die Schliche kam, bevor es zu spät war. Es war ja nicht so, als hätten alle diese Verluste nur im virtuellen Raum existiert. London musste Geld schicken, Unsummen. Denn die Simex verlangte bei Derivategeschäften eine Art Sicherheitseinlage. Also transferierte die Zentrale Million um Million für angebliche Transaktionen im Kundenauftrag. Nach den Regeln durfte keine Bank in Großbritannien mehr als ein Viertel ihres Eigenkapitals außer Landes einsetzen, ohne die Notenbank zu informieren. Im September 1994 teilt Barings der

Bank of England mit, dass die Schwelle überschritten wurde. Die Konsequenzen: keine.

War solche Nonchalance allein Leasons Überzeugungskraft und Chuzpe geschuldet? Leasons Coolness in kritischen Situationen ist legendär: Er blieb äußerlich völlig ruhig und schob sich höchstens eine Handvoll Bonbons in den Mund. Selbst seine Frau erfuhr erst nach der Flucht, dass ihr Mann alle getäuscht hatte. Der Arbeitersohn verfügte über die richtige Mischung aus Charme, Intelligenz und Hemdsärmeligkeit, um sich durchzusetzen – und um kritische Fragen mal lässig, mal brachial abzubügeln.

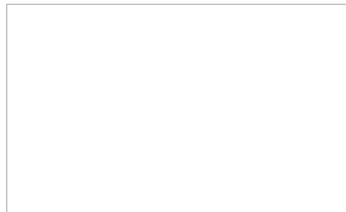
Mangelnde Kontrolle

Doch das war es nicht allein. Es rächte sich, dass Barings Handel und Abwicklung in eine – seine – Hand gegeben hatte. Zudem war nicht einmal ganz klar, an wen Leeson zu berichten hatte: das lokale Management in Asien, den Abteilungsleiter in London? Leasons immer irrwitzigeren Spekulationen konnten nicht auf Dauer gut gehen. Das Ende aber kam dann rasend schnell.

Am 17. Januar 1995 verwüstete ein gewaltiges Erdbeben die japanische Stadt Kobe. Die Aktienmärkte gerieten ins Taumeln. Leeson interpretierte das als Chance. Die Kurse würden bald wieder steigen, da war er sicher. Also wettete er darauf. Allein am Freitag, dem 20. Januar, kaufte er 10.000 Kontrakte, die im März fällig wurden. Jetzt musste der Nikkei nur noch über 19.000 Punkte steigen, und er war alle Sorgen los. Doch der Index stieg nicht. Er fiel.

Leesons Betrugsgebäude
kollabierte wie vorher die Häuser in
Kobe. Jeder Indexpunkt
Kursverlust kostete die Bank
plötzlich 200.000 Pfund.

In der Nacht seines Verschwindens
aus Singapur brachen Barings-
Mitarbeiter die Schubladen seines
Schreibtischs im 14. Stock der
Ocean Towers in Singapur auf. Sie
fanden den Ausdruck des 88888-
Kontos mit 61.000 darin
verborgenen Kontrakten – jeder
einzelne davon im Minus.
Außerdem eine Schere und einen
Briefkopf, den er für seine
Fälschungen verwendet hatte. Im
Verlauf des Horrortags traf ein Fax
des flüchtigen Händlers ein. Er
wolle sich „aufrichtig
entschuldigen“ für die
Schwierigkeiten, die er
hinterlassen habe, schrieb Leeson.



Nach seiner Entlassung aus der Haft
kehrte Leeson 1999 nach
Großbritannien zurück (Foto: dpa)
© dpa

Barings war nicht mehr zu helfen.
Bemühungen, in letzter Sekunde
ein Rettungspaket für die
Traditionsbank zu schnüren,
misslangen. Die niederländische
Bankengruppe ING übernahm den
Konkurrenten schließlich für 1
Pfund – inklusive der
Verpflichtungen aus Leesons
Geschäften, für die es eine
sofortige Finanzspritze von
mindestens 660 Mio. Pfund
brauchte.

Der gefallene Star wurde
festgenommen, als er von Kota
Kinabalu nach Großbritannien zu

reisen versuchte. Als die Maschine der Royal Brunei Airlines am 2. März 1995 in Frankfurt landete, erwarteten Polizisten ihn an der Rollbahn. Ein paar Monate später kehrte Leeson nach Singapur zurück, bevor er zwangsweise ausgeliefert worden wäre. Dort wurde er wegen Urkundenfälschung, Untreue und Betrugs zu sechseinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Aufgrund einer Krebserkrankung kam er nach viereinhalb Jahren 1999 frei.

Heute lebt Leeson in Irland und verdient sein Geld vor allem damit, Vorträge darüber zu halten, wie er Barings ruinierte. Im Gefängnis hat er seine Biografie geschrieben, für die Buchrechte soll er 500.000 Pfund bekommen haben.

„Rogue Trader“ lautet der Titel – das Etikett, das ihm der britische Schatzkanzler Kenneth Clarke verpasste, während Leeson auf Kota Kinabalu urlaubte und in London die Hölle losbrach, hat er zu seinem Markenzeichen gemacht.



DIE GROSSEN BETRÜGER

Wie Michael Milken mit Ramschanleihen Millionen verdiente

Michael Milken schuf ein ganzes Segment am Finanzmarkt: Ramschanleihen. Mit der Aussicht auf irre Renditen lockte er Millionen Anleger. Bis ein Staatsanwalt misstrauisch wurde

Der Beitrag ist erschienen in

Financial Crimes: die größten Betrüger, Verbrecher und Spekulanten der Wirtschaftsgeschichte . Das

Heft kann [im Abo-Shop von Capital](#) bestellt werden

#THEMEN [Capital-History](#) •
[Derivate](#) • [Die großen Betrüger](#) •
[Financial Crimes](#)

AUCH INTERESSANT

REGENER8

Dieses tägliche
Ritual sorgt für
einen flachen Bauch

ERFOLGSANLEGER

Heißer Hot-Stock:
Die nächste
Batterie-Revolutio...

KOSTENLOS.PROFFES-TR...

Michael Proffes 7
Top-Aktien 2022



AB INS FREIE

So holen wir uns das Urlaubs-
Feeling nach Hause

INTERVIEW

SHELL-BERATERIN KÜNDIGT ÖFFENTLICH

„Es ist keine gute Branche, die
man unterstützen sollte“

Eine neue Heizung wird montiert

HEIZUNGSSANIERUNG

„Wir benötigen zusätzlich
60.000 Monteure“

SPECIAL

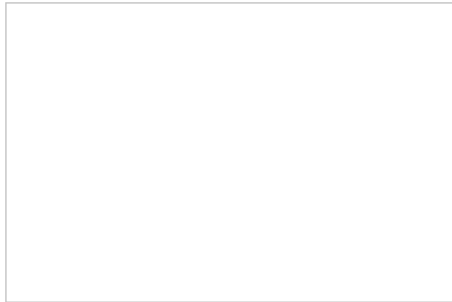
Es gibt viele
Nassrasierer, doch
dieser sorgt für...

KOMMENTAR

Annalena Baerbock
hat sich selbst
entzaubert

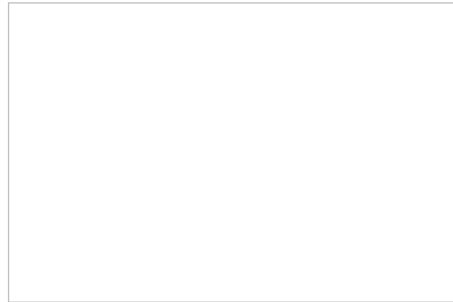
MARCUS KEUPP

„Das ist keine
Großoffensive, das
ist eine logistische...



GELDANLAGE

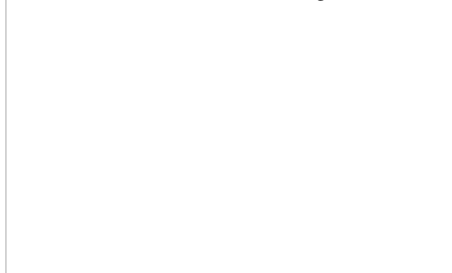
Das Ende der Rendite und wie
sie ihr Vermögen trotzdem
vermehrten



RUSSLAND

Was steckt hinter den rätselhaf-
ten Todesfällen im Gazprom-
Umfeld?

iPhones in einem russischen Elektrogeschäft



PARALLELIMPORTE

Warum es in Russland wieder
iPhones gibt

SHAREDEALS.DE

Jahrhundert-Inflation: So
retten zahlreiche Investoren
jetzt Ihr Vermögen

MILLIARDÄRE

Das sind die reichsten
Schweizer

BUSINESS-MODE

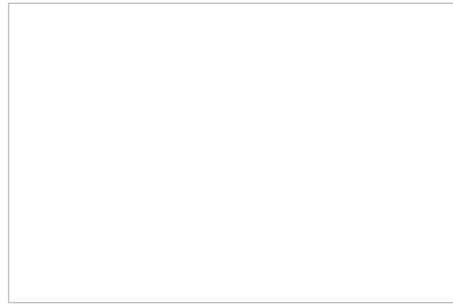
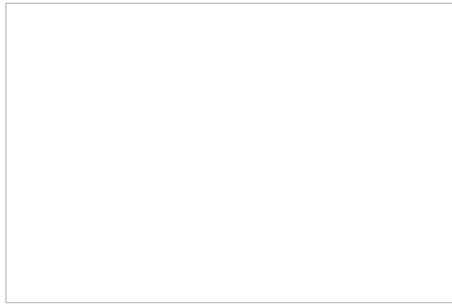
Das sind die
größten Sneaker-
Fehler im Büro

ERFOLGSANLEGER

Deutsche
Superbatterie-
Aktie: Analysten...

IMMOBILIEN

Kippt der
Immobilienmarkt?



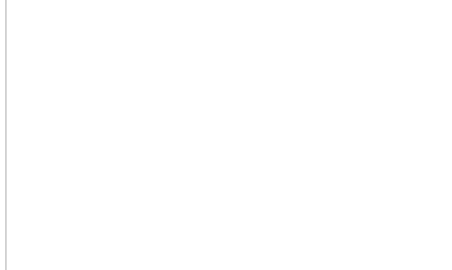
NACH „KING OF STONKS“

Zehn Wirtschaftsserien, die Sie
sehen sollten

KARRIERE

Marco Beicht über seine erste
Million

Die Shell-Raffinerie in Wesseling



ENERGIEKRISE

Ölpreis: Analysten sagen Rück-
gang der Nachfrage voraus

VORSORGE

Mit Sachwerten der Inflation
trotzen

INVESTIEREN SIE IN AMAZON

Mit nur 250€ können Sie ein
zweites monatliches
Einkommen erhalten!

REGENER8

1 Schluck nach dem Abendessen und Sie verlieren die...

SANKTIONEN GEGEN RUSSLAND

Putin wird das Lachen vergehen

DIE STUNDE NULL

„Ich fürchte um die gesamte Ernte“

Mehr zum Thema

André Kostolany mit elektrischer Schreibmaschine

KOLUMNE

ANDRÉ KOSTOLANY

Das Grundgesetz der Spekulanten

André Kostolany mit elektrischer Schreibmaschine

KOLUMNE

ANDRÉ KOSTOLANY

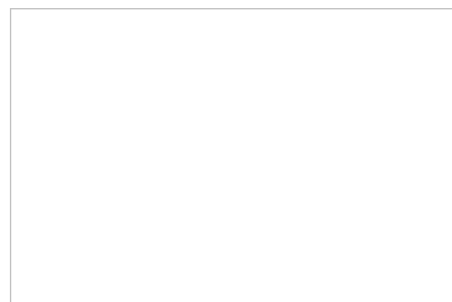
Weekend-Spekulanten

André Kostolany mit elektrischer Schreibmaschine

KOLUMNE

ANDRÉ KOSTOLANY

Das kapitalistische Ungarn

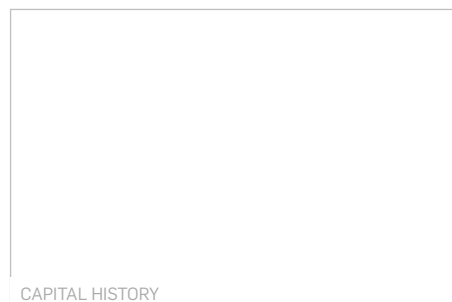
**RAF ODER STASI?**

Detlev Karsten Rohwedder – ein Mord mit vielen offenen Fragen

Bertha Benz

PIONIERINNEN DER WIRTSCHAFT

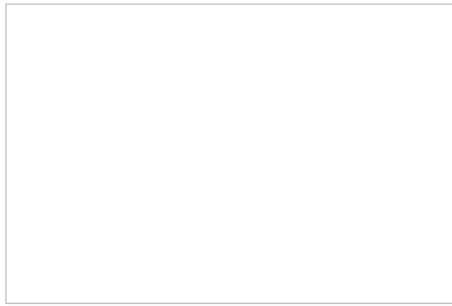
Bertha Benz und die erste Fernfahrt der Autogeschichte



CAPITAL HISTORY

120. GEBURTSTAG

Wie die Berliner U-Bahn einst aufgegleist wurde

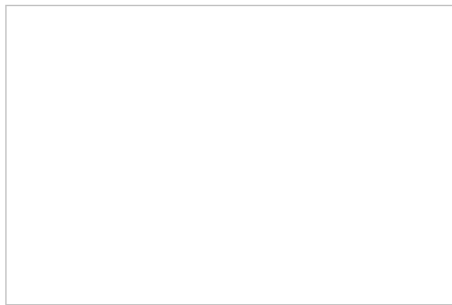
**SILBER**

Wie Nelson Bunker Hunt den Silbermarkt unter seine Kontrolle brachte

Ronnie Biggs lebte lange Zeit in Brasilien

DIE GROSSEN BETRÜGER

Ronnie Biggs – Zugräuber und Marketinggenie

**DIE GROSSEN BETRÜGER**

Wie Michael Milken mit Ramschanleihen Millionen verdiente

Mehr von Capital

Mehr von Capital

**CAPITAL+**

Vermögen auf-

bauen und Wirtschaft verstehen mit C+

Mehr von Capital

**CAPITAL DEPECHE**

Small Caps

und mehr: Der wöchentliche Börsenbrief für Anleger

**DIE WOCHE**

Der Newsletter

von Capital-Chefredakteur Horst von Buttlar

Mehr von Capital

**DIE STUNDE NULL**

Der Wirt-

schaftspodcast von Capital und n-tv – jeden Freitag

neu

Neueste Artikel

Grünes Laben für Gas und Atomkraft: Der Widerstand

Warum für Börsianer Talkshows derzeit wichtiger sind als Notenbanken

Das Ende der Rendite und wie sie ihr Vermögen trotzdem vermehren

Was steckt hinter den rätselhaften Todesfällen im Gazprom-Umfeld?

Parallelimporte: Warum es in Russland wieder iPhones gibt

Die Ukraine fällt als Tonlieferant aus – die Lösung liegt im Westerwald

Shell-Mitarbeiterin wirft Ölkonzern vor, dem Klima bewusst zu schaden

Gaskrise, Heizung, Wärmepumpe

Nach „King of Stonks“: Diese Serien sollten Sie als Nächstes sehen

NACH OBEN

[Impressum](#) • [Kontakt](#) • [Datenschutzhinweise](#) • [Datenschutzeinstellungen](#) • [Werbung](#)

© G+J Medien GmbH